

Kommentar zu den Empfehlungen der Jury

Oktober 2009

Die Jury hat sich in den gut zwei Monaten seit Eingang der Projektanträge auf Einzel-, Einstiegs- und Spielstättenförderung ein detailliertes Einzel- und Gesamt-Bild machen können.

Vorgelegen haben der Jury Anträge von:

- 62 Einstiegsprojekten (gesamte Antragssumme 302.421,00 Euro)
- 165 Einzelprojekten (gesamte Antragssumme 5.360.176,05 Euro)
- 18 Spielstätten (gesamte Antragssumme 1.511.680,96 Euro)

Die insgesamt beantragte Fördersumme betrug somit **7.174.278 Euro**, die verfügbaren Mittel beliefen sich hingegen auf **998.000 Euro**.

Zum Vergleich:

Im Vorjahr lagen der Jury Anträge von:

- 163 Einzelprojekten (gesamte Antragssumme 5.248.271,62 Euro)
- 22 Spielstätten (gesamte Antragssumme 1.724.189,90 Euro)

vor.

Die insgesamt beantragte Fördersumme betrug somit 6.972.461,50 Euro, die verfügbaren Mittel beliefen sich hingegen auf 645.588,00 Euro.

Für den Bereich der Spielstättenförderung wurden zwei Antragsteller zu einem erläuternden Gespräch mit der Jury eingeladen; bei zahlreichen Einzelprojekten wurden zusätzliche Informationen (insbesondere Budgets) eingeholt und zahlreiche DVDs gesichtet.

Außerdem haben sich alle Mitglieder der Jury im Vorfeld wie auch während der Beratungen laufende Produktionen der Antragsteller angesehen bzw. die in Rede stehenden Spielstätten besucht.

Während ihrer Beratungen hat die Jury folgende Tendenzen festgestellt, die auch aus den Anträgen herauszulesen sind:

- Die Situation der freien Spielstätten hat sich keineswegs verbessert; so fällt mehr denn je auf, dass es zur Zeit außer den drei Häusern des Hebbel am Ufer (HAU), und den Sophiensaelen keine Spielorte gibt, die perspektivisch stabil ausgestattet sind und den freien Gruppen/Künstlern strukturell solide Aufführungs- und/oder Produktionsverhältnisse bieten können. Der Theaterdiscounter und das Ballhaus Ost übernehmen zunehmend wichtige Funktionen, kämpfen aber regelmäßig mit finanziellen und strukturellen Engpässen.
- Immer wieder werden neue Spielstätten (Eigenreich, Theaterkapelle etc.) gegründet, zumeist kleinere Orte, die Probe-, Recherche- und Aufführungsmöglichkeiten vereinen, aber nur mit freiwilliger Selbstausbeutung der Initiatoren und ihrer Helfer funktionieren können.
- Die Jury hat sich bei ihrer Entscheidung bezüglich der Spielstättenförderung von mehreren Grundgedanken leiten lassen: Spielstätten bedürfen eines klaren künstlerischen Konzepts, damit eben so klar ausgerichtete Ensembles an ihnen andocken können. Sie sollen Orte für durchaus divergierende Szenen sein, aber nicht für beliebige und beliebig viele Produktionen. Nur mit einem dezidierten künstlerischen Profil stellen sich Identifikation mit und Verankerung eines bestimmten Segments der Szene an einen Spielort ein. Auch für das Publikum sind damit Leitlinien gegeben. Angesichts des großen Kulturangebots in Berlin ist eine klare Positionierung existenziell, um Breitenwirkung auf Dauer zu erzielen.
- Ein weiteres Kriterium war für die Jury die stadtweite Ausstrahlung einer Spielstätte in ihrem jeweiligen Segment.

Bei den Einzelprojektanträgen fällt auf, dass sich Projekte zunehmend zwischen den Sparten verorten oder explizit als Mehrspartenprojekte auftreten. Die klassischen Genrezuweisungen (Sprechtheater, Tanz, Performance, Musiktheater, Puppen- und Figurentheater, Kinder- und Jugendtheater) scheinen zunehmend nur noch in sehr begrenztem Umfang auszureichen, um die unterschiedlichen Vorhaben zu kategorisieren.

- Im Bereich Sprechtheater wie auch im Bereich Tanz/Performance gewinnt die Form des Solos zunehmend an Gewicht. Dies bedingt sich vermutlich einerseits durch die hinlänglich bekannte Mittelknappheit, andererseits aber auch durch die hohe Gastspielkompatibilität und die ökonomische wie gesamtgesellschaftliche Aktualität der ästhetischen Figuren: Einzelgänger/Einzelkämpfer/Solitär.
- Insgesamt beobachtet die Jury eine deutliche Zunahme an Koproduktionen, was ein erfreuliches Indiz dafür ist, dass die Berliner Szene insbesondere im Performance- und Tanzbereich weithin vernetzt – und begehrt – ist.
- Es gilt allerdings festzuhalten, dass einige als Einzelprojekte ausgegebene Anträge sich bei genauerem Studium als versteckte Koproduktionen von Berliner Häusern herauskristallisierten, bei denen ausländische Gastspiele gefördert werden sollen.
- Um „Fördertourismus“ auszuschließen, empfiehlt die Jury zur Förderung deshalb vorrangig Gruppen, deren künstlerisches Zentrum eindeutig Berlin ist und die in der Stadt tatsächlich und kontinuierlich präsent sind. Die Berlinpräsenz der Antragsteller wurde wesentlich gewichtet im Sinne des Arbeitsmittelpunktes, ohne Gruppen oder Arbeitskonstellationen auszuschließen, die international oder überregional zusammengesetzt sind.-
- Zunehmend bewerben sich Kollektive um gemeinsame Produktionen. Offensichtlich sind Arbeitszusammenhänge, die nicht mehr von der gängigen Rollenverteilung und Trennung von Regie, Text, Dramaturgie, Spiel etc. ausgehen, zur Zeit aufgrund ökonomischer Notwendigkeit, aber auch wegen der bewussten Entscheidung, hierarchische Strukturen zu unterlaufen, als gemeinschaftliche Arbeitsform im Kommen.
- Nach wie vor stark vertreten ist die Arbeit mit Laien bzw. so genannten „Experten des Alltags“ - Projektideen werden auf alltägliche Erfahrungsbereiche rückgekoppelt und durch ästhetische und praktische Recherchen in der Lebenswirklichkeit der Protagonisten verankert.
- Ein Dauerthema ist die beständige Unterfinanzierung der Projekte. In der freien Szene grassieren Künstlergagen, die die

Selbstausschüttung perpetuieren. In diesem Zusammenhang war die Jury bemüht, bei der Verteilung der Gelder bestimmte Margen nicht zu unterschreiten. Angesichts der schlechten finanziellen Ausstattung des Fördertopfes steckt jedoch jede Jury immer in einem Dilemma: Würde sie den überwiegend fundierten Budgets in voller Höhe folgen, könnte nur ein Bruchteil der Projekte gefördert werden. Die Jury war deshalb bemüht, einen verantwortungsvollen Mittelweg zu finden. Sie ist sich jedoch bewusst, dass die zugesprochenen Fördersummen nicht für Honorare ausreichen, die auch nur ansatzweise dem allgemeinen deutschen Lohnniveau entsprechen.

- Folgende ästhetische und formale Tendenzen kristallisierten sich in den Anträgen heraus: Partizipative- und Site-Specific Projekte; Auseinandersetzungen mit dem eigenen Künstlerdasein; solistische Arbeiten, dokumentarisch abgesichertes Recherchetheater mit Laieneinbezug.
- Folgende inhaltliche/thematische Tendenzen bündelten sich: Krisenthemen ökonomischer Art, v.a. Künstler als Prekariat; insgesamt wenig Mut zu Literaturvorlagen. Postmigrantisches Theater präsentiert sich immer stärker und in großer Vielfalt, was gewiss auch auf die positiv ausstrahlende Arbeit des neu aufgestellten Ballhaus Naunynstrasse zurückzuführen ist.
- Ein Problem stellten mehrere Formate dar, die keine genauere Zuordnung im Rahmen der vorhandenen Förderkriterien finden wie Reihen, Festivals und kuratierte Plattformen. Hier wird für die Zukunft zu überlegen sein, wie damit umzugehen ist.

Die erstmalige Einstiegsförderung

Wie erhofft war das Interesse an der erstmalig ausgeschriebenen Einstiegsförderung groß. Die Anzahl und Qualität der eingereichten Projekte rechtfertigt dieses neue Förderinstrument zweifellos. Die Jury sah sich neben der Beurteilung der Projekte auch mit der Aufgabe konfrontiert, für künftige Ausschreibungen die Regeln genauer zu fassen sowie Ausschlusskriterien zu formulieren.

- Eine Vielzahl von Anträgen beschrieben Rechercheprojekte. Die Jury hat sich darauf geeinigt, solche zu fördern, sofern die

Absicht einer wie auch immer gearteten öffentlichen Präsentation vorlag (das muss keine Aufführung sein, Tryout oder Work in progress genügt). Damit soll eine Unterscheidung zu reinen Forschungsprojekten getroffen werden.

- Grundsätzlich ausgeschlossen von der Förderung hat die Jury: Hochschulprojekte (auch Abschlussarbeiten); Projekte von Berlineinsteigern, die andernorts bereits ein ausgewiesenes Standing haben; Projekte von Umsteigern, deren vorherige Tätigkeit sehr nah mit der neuen verbunden ist (z.B. Dramaturg-Regisseur oder Wechsel von Sprechtheater zu Performance). Anträge können außerdem nicht zugleich in den Formaten Einstiegs- und Einzelprojektförderung gestellt werden.
- Aufgrund ihres Umfangs und des Konzepts des künstlerischen Vorhabens hat die Jury zwei Projekte in die Einzelprojektförderung hoch gestuft.

Als Resultat ihrer Beratungen schlägt die Jury fünf Einstiegs-Projekte, 26 Einzel-Projekte und sechs Spielstätten für eine Förderung 2010 vor. Das sind einschließlich der neu geschaffenen Einstiegsförderung insgesamt 14 Antragsentsprechungen mehr als im Jahr 2009.